

Von Griechen und Westgoten

BEGRÜßUNG des Vorsitzenden

zum 13. Restaurarotenabend am 03.12.2011 auf Schloss Raesfeld

Herzlich Willkommen, liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe Freunde zu unserem 12. Restauratorenball auf Schloss Raesfeld. Die Geschichte ist vielfach erzählt, dass vor 26 Jahren 15 ehrbare Handwerker und frischgebackene Restauratoren in ihrer Zunft auf einer Speisekarte von Gerdas Pizza-Bude ihre Absicht manifestieren, eine Fachgruppe zu gründen und dieses vor 25 Jahren auch in die Tat umsetzten.

Anlässlich dieses Jubiläums, - auch anlässlich mancher Kritik, aber vor Allem, weil es von Zeit zu Zeit sowieso mal sinnvoll ist, werfe ich die Frage in den Rittersaal:

Was MACHEN wir hier eigentlich?

Was SOLL das?

WORIN liegt der tiefe Sinn unseres Tuns und unserer Treffen?

Wer solche Fragen stellt, der sollte eine Antwort anzubieten haben: Da halte ich es mit Neil Postman und hole ein bisschen aus – zu unseren Vorfahren. – Nicht zu euren biologischen Vorfahren, von denen ich ja nichts weiß, sondern zu unseren geistigen Vorfahren, über die ich ein wenig weiß. Genauer gesagt zu zwei Gruppen von Menschen, die vor vielen Jahren lebten und deren Einfluss bis heute spürbar ist. Sie vertraten einander entgegengesetzte Wertvorstellungen und Traditionen und waren deshalb deutlich voneinander unterschieden. Und früher oder später muss sich jeder in seiner geistigen Haltung der einen oder anderen anschließen.

Die erste Gruppe lebte vor zweitausendfünfhundert Jahren in einer Gegend, die wir heute Griechenland nennen, in der Stadt Athen. Über ihre Ursprünge wissen wir weniger, als uns lieb ist. Aber über ihre Errungenschaften wissen wir eine ganze Menge. Sie waren beispielsweise das erste Volk, das ein vollständiges Alphabet entwickelte, und daher auch das erste Volk der Erde, das des Lesens und Schreibens umfassend kundig war. Sie erfanden die Idee der Demokratie und praktizierten sie mit einer Entschiedenheit, die uns heute geradezu beschämt. Sie erfanden das, was wir Philosophie nennen. Sie erfanden das, was wir Logik und Rhetorik nennen. Und fast hätten sie auch das erfunden, was wir Naturwissenschaft nennen, denn einer von ihnen – mit Namen Demokrit – entwickelte die atomistische Theorie der Materie zweitausenddreihundert Jahre, bevor die modernen Wissenschaftler darauf kamen. Sie schufen und sangen epische Gedichte von unübertroffener Schönheit und Weisheit. Und sie schrieben und spielten Theaterstücke, die noch fast dreitausend Jahre nachher Kraft besitzen, ein Publikum lachen oder weinen zu machen. Sie erfanden sogar das, was wir heute

Olympische Spiele nennen, und unter ihren Wertvorstellungen stand keine höher als die, dass es gelte, in allen Dingen nach Vortrefflichkeit zu streben. Sie glaubten an die Vernunft. Sie glaubten an die Schönheit. Sie glaubten an die Mäßigung. Und sie erfanden nicht nur das Wort >>Ökologie<<, sondern auch die Idee, die wir heute mit diesem Wort verbinden.

Vor ungefähr zweitausend Jahren verlor ihre Kultur an Lebenskraft, und nach und nach verschwanden diese Leute. Nicht aber das, was sie geschaffen hatten. Ihre Vorstellungskraft, ihre Kunst, ihre Politik, ihre Literatur und ihre Sprache breiteten sich über die ganze Welt aus.

Die zweite Gruppe von Menschen lebte in einer Gegend, die wir heute Deutschland nennen, und sie erlebte ihre Blütezeit vor etwa eintausendsiebenhundert Jahren. Wir nennen sie Westgoten.

Sie waren phantastische Reiter, aber das ist auch ungefähr das einzig Erfreuliche, was die Geschichte über sie zu berichten weiß. Sie waren Plünderer – gnadenlos und brutal. Ihrer Sprache fehlte es an Verfeinerung und Tiefe. Ihre Kunst war roh und geradezu grotesk. Sie jagten durch Europa, alles zerstörend was ihnen in die Quere kam, und überrannten das Römische Reich. Die Westgoten taten nichts lieber als Bücher verbrennen, Bauwerke schänden oder Kunstwerke zertrümmern. Von den Westgoten ist keine Dichtung, kein Theater, keine Logik, keine Wissenschaft, keine menschenfreundliche Politik überliefert.

Wie die Athener, so verschwanden auch die Westgoten, aber erst nachdem sie jene Ära, die wir als >>Zeitalter der Dunkelheit<< bezeichnen, eingeleitet hatten. Fast tausend Jahre brauchte Europa, um sich von den Westgoten zu erholen.

Aber die Athener und die Westgoten sind noch immer lebendig – und zwar in uns und in der Art, wie wir unser Leben führen. Überall um uns – in diesem Saal, in der Gemeinschaft, in diesem Land – gibt es Menschen, deren Art, die Welt zu betrachten, an die der Athener anknüpft; und es gibt Menschen, die leben wie die Westgoten gelebt haben. Ich meine natürlich nicht, dass unsere modernen Athener geistesabwesend durch die Straßen wandeln und dabei Dichtung und Philosophie rezitieren oder dass die Westgoten von heute Killer seien. Ich meine, Athener oder Westgote sein bedeutet, das eigene Leben an einem bestimmten Ensemble von Wertvorstellungen zu orientieren. Der Athener ist eine Idee. Und der Westgote ist ebenfalls eine Idee. Athener sein bedeutet, das Wissen und vor allem das Streben nach Wissen zu achten. Betrachtungen, Überlegungen, Versuche anstellen, Fragen stellen – das sind für einen Athener die erhabensten Tätigkeiten, denen sich ein Mensch widmen kann. Für einen Westgoten ist das Streben nach Wissen nutzlos, sofern es ihm nicht hilft, Geld oder Macht über Andere zu gewinnen.

Athener sein bedeutet die Sprache und die Handwerkskunst zu pflegen, weil man darin die kostbarsten Gaben der Menschheit erblickt. In ihrem Umgang damit streben Athener nach

Anmut, Genauigkeit und Abwechslung. Und sie bewundern jene, die diese Fertigkeit erwerben. Für den Westgoten ist das Eine so gut wie das Andere und das Höchste wonach der Westgote trachtet, ist der Gemeinplatz.

Athener sein bedeutet zu verstehen, dass das Band, welches die zivilisierte Gesellschaft zusammenhält, dünn und verletzlich ist, und deshalb messen Athener der Tradition, der sozialen Zurückhaltung und der Kontinuität großen Wert bei.

Den modernen Westgoten kümmert dies alles herzlich wenig. Westgoten halten sich für den Nabel der Welt. Die Tradition ist nur zu ihrer Bequemlichkeit da, gute Manieren sind bloßes Getue und lästig obendrein, und Geschichte ist das, was gestern in der Zeitung stand. Ein moderner Westgote interessiert sich nur für seine Angelegenheiten und ahnt nichts vom Sinn des Gemeinwesens.

Athener sein bedeutet schließlich, die Disziplin, die Fertigkeit und den Geschmack zu schätzen, die vonnöten sind, um dauerhafte Kunstwerke hervorzubringen. Bevor Athener sich einem Kunstwerk nähern, bereiten sie ihre Vorstellungskraft durch Lernen und Erfahrung darauf vor. Für den Westgoten gibt es nur einen Maßstab künstlerischer Vortrefflichkeit, nämlich die Popularität. Was bei der Menge Gefallen findet, ist gut.

Das Alles hat viel mit uns zu tun: Wir müssen uns schließlich, wie alle anderen auch, auf diese oder jene Seite schlagen. Wir müssen Athener oder Westgote sein. Natürlich ist es viel schwieriger, Athener zu sein, denn das muss man erst lernen, daran muss man arbeiten, während wir alle in gewisser Weise geborene Westgoten sind.

Man wird auch nicht allein dadurch zum Athener, dass man auf eine Schule geht oder Titel anhäuft ... Ein Bekannter von mir, Erich Brodowski, ist einer der engagiertesten Athener, der mir je begegnet ist, und er hat sein Leben lang bei Krupp an der Blechstanze gearbeitet. Gleichzeitig gibt es Ärzte, Rechtsanwälte und Ingenieure, die eingefleischte Westgoten sind. Es gibt aber natürlich überhaupt keinen Zweifel, dass eine Schule, Fortbildungsstätte oder Fachgruppe im Grunde eine zutiefst atheniensische Idee ist und Dieser folgt !

DAS machen wir hier !

DARIN liegt der Sinn unseres Tuns und unserer Treffen !

Wir versuchen, einer atheniensischen grundsätzlichen Idee zu folgen. Kommt weiterhin, so oft ihr könnt und bringt Jeden mit, der eine „Antenne“ für unsere Fachgruppe haben könnte.

Lasst uns im Austausch bleiben, uns bilden, reisen, arbeiten, gut essen, geistreiche Unterhaltung und mit Herzblut gemachte Musik genießen.

Und habt Dank, dass ihr heute gekommen seid !

Hans-Georg Gathmann